

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.

Inserionspreis
für die Spalte 1 Egr. 3 Pf.
Annahme der für die nächstfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags frühere werden
Zugs zuvor erbeten.

Inserate besorgen die Annoncen-
Bureau Buchdruckerei & Bogler in
Halle, Berlin, Leipzig, R. Meise
in Halle, Berlin, Leipzig, München,
Straßburg, Wien &c.

Ersteinst täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle 20 Egr.,
durch die Post bezogen mit dem
betreffenden Postaufschlag.

Ausgabe u. Annahmestellen
für Inserate und Abonnement
K. Rauch, Cigarrenfabr., Leipzigerstr. 77.
S. Pfing. Papierfabr., Mühlentw. 10.
Heinrich Gundlach, Breitestr. 32.

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar

1874.

Zur Tagesgeschichte.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 18. Februar.

— (Reichstag.) Die heutige Sitzung wurde 1 1/2 Uhr vom Präsidenten von Jordanbeck mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Unter den Urlaubsgesuchen ist das des Abg. Dr. Simon zu bemerken. Nach Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Haus in Schlußabstimmung das Kriegsgesetzgebung an; ebenso in dritter Lesung den Antrag Schulte auf Gewährung von Daten an die Reichstagsabgeordneten. Es folgt der Antrag Teutsch, Dr. Riß und Genossen: der Reichstag wolle beschließen, daß die Weidmänner des Reichstags, welche, ohne darüber befragt worden zu sein, dem Deutschen Reich durch den Friedensvertrag von Frankfurt einverleibt worden ist, sich speziell über diese Einverleibung auszusprechen berufen werde. Zur Begründung des Antrags erwidert das Wort der Abgeordnete Teutsch: Das eilfjährige Volk habe seinen Abgeordneten den Auftrag gegeben, den Antrag einzubringen. Deutschland habe unabweisbar das Recht gehabt, einen Vertrag für seine Opfer zu fordern, aber es habe die Grenzen des Rechts einer gebildeten Nation überschritten. (Rufe: Wohl Psau!) Präsident von Jordanbeck den Redner unterbrechend: Ich habe mir vorgenommen, den Redner völlig frei seine Ansichten entwickeln zu lassen. Ich kann aber nicht bilden, daß der Herr Abgeordnete hier auf der Tribüne des deutschen Reichstags das deutsche Volk beschimpft. Ich rufe daher den Redner zur Ordnung. (Beschaffer Weisfall.)

Teutsch (fortfahrend): Intelligente Wesen können nicht wie tote Sachen verpackt werden. Und selbst wenn man Frankreich das Recht zugestehen, einen Theil seiner Besitzungen abzutreten, so könne hier von dem freien Willen des einen Contrahenten keine Rede sein; denn das blutende und Wunden genessene Frankreich hatte keinen Willen. Redner bezieht sich auf den Billerrechtstext der Blutschuld und verweist sich zu dem Sage: Selbst Napoleon habe nie ein Land annektirt, ohne die Bevölkerung vorher nach ihrem Willen zu fragen. Auf das schallende Gelächter des Hauses ruft Redner aus: Wenn die Bestimmungen auch nicht richtig waren, so wurde doch der Schein getreut. (erneutes Gelächter) das Verfahren Deutschlands ist ein völlig unangenehm; man habe den Offizieren zuzurufen: (Rufe: Wohl unsere Brüder und unseres Vaterlandes.) Das könne nur ein grauenerregender Scherz sein. Die Offiziere hätten stets die Verwandtschaft anerkannt, hätten sich vielleicht auch dem gegenüber zu feindlich gegen Deutschland gezeigt (sehr wahr!), aber nachdem man sie von ihrem Vaterlande und ihren Altären losgerissen, gibt es für sie keine Bande der Verwandtschaft mit Deutschland mehr. Ferner habe man sich auf das Kriegsgesetz bezogen; sei das aber das Kriegsgesetz in jetziger Zeit? Endlich sei gesagt worden, Deutschland brauche jene Länder um seine Grenzen zu schützen. Dieser

Zweck wäre erreicht worden, wenn man die Festungen in Lothringen zerstört hätte. Wäre Deutschland großmüthig gewesen, so hätte es die Sympathien und die Bewunderung der ganzen civilisirten Welt erworben. So aber hat es statt des Friedens nur neue Kriege zu erwarten (Lärm). Erfüllen Sie unsere Bitte, und wir wollen gern Alles vergessen, und nur an die Wohlfahrt dieser Legten uns erinnern. (Gelächter.)

Dr. Riß (Bischof von Straßburg). Um Mißverständnissen für mich und meine Glaubensgenossen auszuweichen, erkläre ich: Die Elsaß-Lothringer sind nicht gefolmen, den Vertrag von Frankfurt in Frage zu stellen.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. — Es erhielt nochmals das Wort der Antragsteller Teutsch: Die Diskussion ist geschlossen; wir aber verlassen uns auf Gott und die Entscheidung Europas. — Der Antrag wird hierauf mit großer Majorität abgelehnt; dafür stimmen nur die Socialdemokraten und Sonnemann.

Teutsch sprach sehr lebhaft und provocirend; er machte indeß auf Niemand im Hause Eindruck.

Es folgt eine Debatte über den Impfwang; begrifflicher Weise unter totaler Theilnahmlosigkeit der Versammlung, die besonders davon Ac nimmt, daß die katholischen Offiziere von den protestantischen Lothringern sich getrennt haben. Der Bruch ist, wie die Erklärung des Bischofs Riß von Straßburg beweist, ein vollkommener.

— In der heutigen (12.) Sitzung des Herrenhauses trat das Haus in die Specialcommission über den Bericht der 10. Commission, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheheschlüsse. Den § 1 beantragte die Commission, in Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage in folgender Fassung anzunehmen:

„Die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle erfolgt ausschließlich durch die vom Staate bestimmten Standbeamten mittelst Eintragung in die dazu bestimmten Register.“

Hierzu beantragt Graf Kraffow:

„Den Geistlichen und vom Staate anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften, welchen zur Zeit der Publikation dieses Gesetzes die Befugnis zusteht, Trauungen mit bürgerlicher Wirkung zu vollziehen, verleihe dieselbe.“

Der Referent Herr Weber erklärte sich gegen diesen Antrag, ebenso auch die Herren Haselbach und vom Rath. Nachdem die Herren Baron von Senff-Bilsack und Graf Brühl sich gegen den § 1 erklärt hatten, zog Graf Kraffow seinen Antrag zurück, worauf § 1 in der Fassung der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 99 gegen 62 Stimmen angenommen wurde.

Es wurde demnach beschloffen, bei der folgenden Diskussion die §§. 2-5 miteinander zu verbinden.

Die §§. 2-5 werden angenommen mit den Anträgen Haselbach (Ernennung besonderer Standbeamten zur

Führung der Standregister), Jochrecht (Aufhebung der Verpflichtung unbeförderter Amtsvorsteher zur Führung der Standregister) und Reiff-Berow (Anschluß der Geistlichen von der Standbeamtenchaft). Morgen wird die Berathung des Civilhegesetzes fortgesetzt.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser wohnte dem gestrigen Subscriptionsballe im Opernhause einige Zeit von der Zuschauerreihe aus bei.

Der Reichskanzler hat dem Reichstage eine Denkschrift, betreffend die Einnahmen aus der französisch-kriegslohnungsabgabe und deren Verwendung, überreicht. Nach derselben haben von der Einnahme Summe von 793,000,000 Thlr. erhalten: 1) Bayern 19,200,411 Thlr., 2) Württemberg 28,500,870 Thlr., 3) der Norddeutsche Bund 530,116,053 Thlr., 4) Baden 20,133,182 Thlr., 5) Hessen 9,333,674 Thlr. Um Laufe der Berechnung sind zur Deckung von Ausgaben ausgegeben: 6,119,000 Thlr. und 108,596,810 Thlr., sind zusammen wie oben 793,000,000 Thlr.

— Im neuesten Eiläufiger Journal lesen wir Folgendes über den Eintritt der elsass-lothringischen Abgeordneten in den Reichstag: „Man kann gemüthlich sein, daß eine zahlreiche Menge sich einfinden wird, um die „Schwalben“ zu sehen und zu hören. Diesen Namen, scheint es, gibt man in Deutschland unseren Abgeordneten, der Bismarck wegen, welche die Stimmzettel zerte. Wir wünschen, daß der Weg der Berliner sich nicht rüchlich unserer Abgeordneten in Ergänzung ergebe, die weniger geschicklich wären. Der Berliner Weg ist sehr scharf, wir wissen es wohl und wir haben schon manchmal Gelegenheit gehabt, die Ausdrücke desselben zu würdigen; aber er überschreitet auch manchmal die Schranken, welche der politische Tact ihm setzen sollte; Beweise hierfür haben wir unter andern während der Belagerung von Paris gesehen. Wir wünschen, die Berliner mögen sich erinnern, daß die Eiläufiger und Lothringer sich in einer sehr peinlichen Lage befinden, was gar Vieles erklärt, Der Augenblick ist gekommen, wo sie zeigen können, daß sie nicht bloß voll Weisheit, sondern auch voll Geist sind.“ Das Eiläufiger Journal möge sich beruhigen. Die Berliner denken gar nicht, ihren Weg an den Eiläufiger zu überlassen. Das einzige Blatt, in welchem bisher mit Vorliebe der Ausdruck „Schwalben“ gebraucht wurde, ist die den Herren Raub und Genossen sehr nahe stehende Frankfurter Zeitung.

— Die zukünftigen Ausschüsse des Bundesrathes beschäftigten sich heute mit der Vorlage, betreffend die Einziehung der Kronen-, Species- und Conventionsmünzen. Man beschloß nach Maßgabe des Reichs-Vertrages, die Einziehung der getrockneten Münzsorten vom 1. April d. J. zu beginnen und lassen und mit dem 1. Juli 1874 zu beenden, sowie den einzelnen Bundesstaaten zu überlassen, diejenigen Klassen zu bezeichnen, bei welchen die Umwechslung erfolgen kann.

Ueberwunden.

Novelle von E. v. d. Hofst.

(Fortsetzung.)

21) Des Müllers Gesicht glänzte vor Vergnügen. Er, der Conrad Steffen, war also doch noch nicht ganz und gar von seinem früheren Klage verdrängt, man fragte noch nach seiner Meinung! — wie viele unruhige Sorge hatte er sich mit den leidenschaftlichen mißtrauischen Selbstqualereien gemacht, als er anfangs glaubte, Gott weiß wo zu sein, ein heimathloser vertriebener Bettler, den man in die Weite gejagt und hochachtungsvoll ausgesperrt habe.

Nun fragte ihn anstatt dessen der Schulz am Rath! Seelenvergnügen hatte er alles aus, was er an juristischen Kenntnissen ließ und wieder ließ viel Ungehöriges mit unter; es kam sogar zu einem kleinen Vortrag über die preussischen Kriegsarbeiten und vermittelte eines wahren Harasssprunges zu den schüchternen Neigungen, wonach es Halbapostroph und dreifeln Herren von Habenicht erlaubt sei, mitten in den Straßen der Stadt, ohne Wind oder Wasser, das Korn durch Dampf in Mehl zu verwandeln.

Der Schulz bekam nicht die gehobte ausgiebige Beleuchtung seines schlaftrauenden Falles, aber der Müller war bereit anmirt worden, daß er dem Gaste nach alter Gewohnheit bis zur Mühlentrübe das Geleite gab, wie in gänglicher Vergessenheit des hüßlichen Zustandes in welchem er sich befand; eifrig sprechend und gestikulirend, dem wortlangen Dorfgebieter einen Paragraphen nach dem anderen plaustel machte.

Toni schlich unhörbar hart neben ihm, um ebenfalls zur Hand zu sein. Er fand sich jedoch mit leichter Mühe wieder in des Zimmers zurück, dem bekannten, seit fünfzig Jahren bekannten Weg ohne Anstoß gehend. „Toni! rief er, siehst Du, Toni, ganz allein bin ich heringekommen, es ist doch noch nicht alles verloren! wo steckst Du, Mädchen?“

„Hier, Vater!“ antwortete sie, von hinten die Hand auf seine Schulter legend; „Du brauchst bald keinen mehr, der Dich führt!“

„Draußen warst Du, Toni? heimlich mitgegangen um mich nicht in's Wasser fallen zu lassen!“

„Natürlich Väterchen!“

Der Müller streckte die Arme in der Richtung seiner Tochter aus. „Komm her, Toni!“ sagte er gerührt. „Du bist mein gutes herziges Kind! wollest denn Deinen alten Vater gern noch eine Weile behalten, wie! wärest nicht gern froh, wenn ihn der Senfmann beim Schopf nähme?“

„O Vater,“ rief ergriffen das junge Mädchen, „wie können Dir doch solche Gedanken kommen?“

„Nun, Kind, weil Du so gerne den Gottbold haben wollest und ich Dir im Wege stehe! — ich glaube nicht, daß wir ein zärtliches Gefühl für jemand geliebt wäre, der meine Absichten hätte durchkreuzen wollen; — früher, ehe ich blind war!“

Toni freckelte seine Wangen und legte den blonden Kopf an die Brust des alten Mannes. „Vater, Du bist immer ein wenig wild und unabhängig gewesen!“ sagte sie schmeichelnd, „aber ein Mädchen darf doch so nicht denken. Ich wünsche Dir von Herzen alles Liebe und Gute und gebe Dir gleich ein Auge von meinen Widen, wenn ich's nur könnte!“

„Das thätest Du, mein herziges Kind?“ rief gerührt der Müller, „von Deinen lieben schönen Augen wollest Du mir das eine leihen, trotzdem daß ich Dir den Gottbold geraubt habe und ihn nicht leihen kann, nicht zum Sohne haben mag?“

Er sah nicht die läche Blässe, welche des Mädchens Wangen überfloss, aber ihr Erschrecken fühlte er und wartete athemlos auf die Antwort.

„Trotzdem, lieber Vater!“ klang es leise aber ganz fest und bestimmt.

Er brüdete sie zärtlich an sich. „Toni, ta wir doch

von Gottbold sprechen,“ fuhr er fort, „mich quält die Furcht, daß ihm sein Alter das vernünftige Geht überläßt und er dann um Dich werden kommt; — mein Wort müßte ich halten; allemal! aber ohne Augenlicht, ohne mein einziges Kind wäre ich ein ganz verlassener unglücklicher Mann! ich mag gar nicht daran denken und den Gottbold in meiner Nähe haben, wolle ich noch viel weniger; er ist mir nun einmal verhasst geworden!“

Toni weinte bitterlich, aber lautlos, um möglichst ihrenummer dem Vater zu verbergen. Es dauerte mehrere Minuten, bevor sie sich so weit gesammelt hatte, eine ziemlich deutliche Antwort geben zu können. „Vater, ängstige Dich nicht mehr!“ presste sie endlich heraus, „wenn Gottbold fragt, dann — dann sage ich nein.“

„So liebst Du ihn nicht mehr, Toni?“ rief auffordernd der Müller; „sprich, mein Kind, siehst Du ihn denn nicht mehr?“

„Doch!“ hörte er es mühsam, von innerlichem Schluchzen unterbrochen, flüstern; „doch Vater! — ich würde ihn auch gehetret haben, wenn nicht das Unglück über Dich gekommen wäre; er gibt mir mehr als alles Geld der Welt und Du hättest mit keinen Groschen geben dürfen, gar nichts! — aber die Pflicht liegt doch noch höher als die Liebe! meinen blinden Vater darf ich nicht verlassen, das fremde Leute mit ihm wären, was sie wollten, das wäre Ehne und Würde mit meinen Sorgen. Du sollst nicht einfallen und verlassen sein, armer Vater! die Heiligen zeigen es mir, daß Gottbold nicht für mich bestimmt ist — da heirathe ich gar nicht und bleibe bei Dir!“

Sie schmeigte sich fest an ihn und erwiderte ihr heftiges Schluchzen an seiner Brust.

Der Müller sprach kein Wort, aber eine tiefe Kühlung malte sich in den bleichen, eingefallenen Zügen; er sah aus, als ob ein großes Glück ihm geschenkt, ein ungekanntes Verhältniß erschlossen sei. Die immer noch bebende Hand rückte das Mädchens blonden Scheitel um

— Voraussetzlich wird der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten erst nach dem 25. März wieder zusammen treten. Der Präsident hatte in der letzten Sitzung unfröhlich diesen Tag als den nächsten Termin bezeichnet. Da derselbe aber auf einen katholischen Feiertag fällt, wird der Zusammentritt mindestens acht Tage weiter hinausgeschoben werden.

Nach einer Mitteilung der „Nord. Allgem. Zeitung“ beläuft sich der Präsenzstand der katholischen Priester in Deutschland auf 17,304 Köpfe, wovon 7690 auf Preußen entfallen. Dazu treten noch circa 14,000 Ordensleute. Für die Schätzung außerhalb Preußens ist der Stand der Dinge vor 10 Jahren zu Grunde gelegt, welcher gegen heute weit zurückbleibt.

— Von den Stimmen der russischen Journale über den Besuch des kaiserlichen Kaisers in Petersburg ist besonders diejenige des „Solas“ hervorzuheben. Derselbe stellt das russisch-österreichisch-deutsche Bündnis als ein so mächtiges dar, daß Niemand gegen dessen Willen den Frieden Europas gefährden könne. Was den Orient betrifft, so sagt das Blatt, daß schon die Annäherung von Oesterreich an Rußland günstig gewirkt habe. Die orientalische Lage könne durch diese glückliche Einigkeit nunmehr eine gute Wendung nehmen.

— Der Wesf.-Zg. wird gemeldet: Den Ansprüchen Frankreichs auf das Protectorat über die christliche Bevölkerung des Orients gegenüber wird deutscherseits, ansehend in Uebereinstimmung mit den übrigen Unterzeichnern des pariser Friedens, daran festgehalten, daß die Stipulation desselben jedes besondere Schutzrecht einzelner Vertragsrechte ausschließt.

— Darüber, daß in Frankreich die bonapartistische Bewegung in immer weiteren und größeren Proportionen anwächst, haben wir schon wiederholte Anzeichen und Thatfachen zu konstatiren gehabt. Freilich ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß Dr. Rouher die bedeutendste politische Persönlichkeit ist, welche Frankreich augenblicklich bezieht. In schlagender Weise aber wird unsere neulich Bemerkung über den Herzog von Broglie durch ein Wort bestätigt, welches der Specialcorrespondent der „Independance belge“ von ihm mittheilt. Auf eine Vorlesung, die ihm ein Deputirter der Viten über das nach seiner jetzigen Politik direkt zum Bonapartismus führende Septennium machte, antwortete der Herzog: „Was wollen Sie, mir ist das immer noch lieber, als gehängt zu werden.“

— Kein Umstand rechtfertigt in schlagender Weise die Forderung der über das westliche Vermögen verhängten Beschlagnahme, als die Existenz des obscuren Wiener Blattes, die Tagespresse. Wer seine Nachrichten über Oesterreich ausschließlich aus französischen Zeitungen schöpft, muß denken, es seien alle Wiener Zeitungen mit Ausnahme des oben genannten westlichen Mittlers in Folge des Krachens eingegangen. Es vergeht kein Tag, wo nicht unsere Blätter irgend eine Ente mit antideutscher Spitze aus der Tagespresse mittheilen, und hat den Anschein, als ob zugleich mit diesem edlen Organ ein französisches Zweigbüreau in Wien mit der Aufgabe gegründet sei, zum Sammelplatz für alle Enten zu dienen, welche sich irgendwie gegen Deutschland ausbeuten lassen. Zwar fragen die von diesem Zweigbüreau verbreiteten Nachrichten den Stempel der Eüge auf der Stirn; es darf aber nicht übersehen werden, daß der französische Leser so gut wie nicht im Stande ist, Wahres vom Falschen zu unterscheiden. Ständen dem Hiesiger Hofe die reichlichen, von Preußen gewährten Mittel zur Verfügung, so würde bald in Paris und London ein ähnlicher Schwarm von Schmutzblättern mit prononcirt anti-

deutscher Tendenz entsephen, so daß Preußen selbst dem Feinde die Waffen in die Hand geben würde.

— Der Bischof von Münster sagt in seinem neuen Fasten-Vortrage über die „Verfolgung der Kirche“ und sagt dann wörtlich: „Ich fürchte nicht den Verlust von Geld noch Gut. Ich habe keine und achte es wie Koth. Ich fürchte auch nicht den Verlust der Freiheit, nicht Ketzler, nicht Verbannung, nicht den Tod fürchte ich nicht.“

Eberfeld, 12. Februar. In der Reise der Hirtenbriefe, so wird der Eberf. Zg. geschrieben, pflegen sich die des Bischofs Krensch von Ermland durch besondere Heftigkeit auszuzeichnen. Ein solches merkwürdiges Schriftstück veröffentlicht wieder die neueste Germania. Durch acht lange Spalten hindurch unterjucht der Bischof die Wege, auf denen der Satan verjagt hat, die Kirche Gottes zu Falle zu bringen, vom ägyptischen Kintermord und den römischen Christenverfolgungen bis zur französischen Revolution, um dann mit besonderer Vorliebe bei unserer Zeit zu verweilen, welche bekanntlich die „grimigste aller Kirchenverfolgungen“ gebracht hat. Und nun wird in dem polternden Tone eines mittelalterlichen Capuziners über unsere moderne Auffassung und Bildung, über unsere staatlichen und sittlichen Anschauungen hergeseht und mit der wohlfeilen Versicherung gerast, daß die Bischöfe auch in Ketten und Banden, in Warten und Verfolgung ihren Gewissen treu bleiben werden. Der Ungeschmack gegen die Staatsgesetzgebung wird als eine verwerfliche That verberichtet und durch die zweifelhafte Analogie der „ägyptischen Hebammen“ des Tobias und Daniel und der drei Jünglinge im Feuerofen gerechtfertigt, die wegen ihres Widerstandes gegen die ägyptischen und babylonischen Staatsgesetzgebung von Gott belohnt wurden. Auch die Glaubensselben haben sich dem Willen der Obrigkeit nicht gefügt, bis die heidnischen Imperatoren ihre Gebote durchgenommen.“ Mit solchen treffenden Vergleichen erläutert der geschichtswidrige Bischof die Bedeutung des heutigen kirchlichen Kampfes, und nachdem er die Gemüther hitzigen in Angst und Aufregung gesetzt, mahnt der geistliche Volksaufwieger zu „Gebuld, Ruhe und Frieden.“

Paris, 16. Februar. Die Betrachtungen der Blätter über die russische Reise des Kaisers Franz Joseph haben etwas von ihrem sanftmüthigen Charakter verloren. Die Assemblée Nationale meint sogar, es würde schwer sein, Rußland von Preußen zu trennen, weil beide Länder — außerhalb der Kirche stehen und durch dieselben schlechten Principien mit einander verbunden sind. — Die Presse er ist sich darüber, daß in Rußland Alles die Rußland Diktanden und Nangig vorkommen. Sie sieht in dieser Verdächtigung den Geist der Grünüberschreitung und den Wunsch nach allgemeiner Germanisation. Die Presse weiß offenbar nicht, daß z. B. Duncker nur eine Verbalhörung des deutschen Namens Dünkirchen ist, und daß lange vor 1870 in allen deutschen Atlanten der deutsche Name zu lesen war. Die Presse druckt alle Tage Londres statt London und Vienne statt Wien; der Geist der Grünüberschreitung und der allgemeinen Callistation erstreckt sich demnach bei ihr sogar auf die Hauptstädte ihrer Nachbarländer! Schredlich!

— Der kaiserliche Prinz wurde bei seiner Geburt für eine größere Anzahl von Willkuren verpfändet, welche die Affecuranz-Gesellschaften am 16. März auszahlen; die bonapartistische Propaganda kann in Folge dessen noch eifriger betrieben werden.

Rom. Der florentiner Gazzetta d'Italia wird geschrieben: Der Papst hat dieser Tage einen summanischen Brief an den Cardinal Hohenlohe bicirt, worin er ihm erklärt, daß es ein wahrer Scandal ist, daß er sich fern von

Rom hält und noch dazu in Deutschland lebt, wo die katholische Kirche vom Fürsten Bismarck auf die granfamste Weise verfolgt wird. Wenn der Cardinal nach dieser neuen Aufforderung nicht auf seinen Posten in der römischen Curie zurückkehrt, so soll er suspendirt, und wenn er auch dann noch auf seiner Weigerung, nach Rom zurückzukehren, besteht, durch päpstliches Decree des Papstus entsetzt werden.

Aus Halle und Umgegend.
19. Februar.

— Durch den Opticus und Fleischerbesitzer Hagedorn hier, wurden heute in einem Schwein wieder Trichinen gefunden. Der Fleischermeister Wn. hatte 2 Schweine geschlachtet, wovon eines trichinös war. Leider hatte der Meister das Schwein nicht versiegt.

Erst Schulz, der vielbewanderte Mimiker und Pantomime ist hier eingetroffen, am nächsten Tage zwei Vorstellungen (Sonntag und Dienstag) im Saale des Kronprinzen zu veranstalten. Herr Schulz hat seit seiner letzten Anwesenheit darüber die bedeutendsten Städte des Continents besucht und in London in der „Egyptian Hall“ an mehr als 160 Abenden in ununterbrochener Reihenfolge Vorstellungen gegeben, die den vorliegenden Verhältnissen zufolge den lebhaftesten Beifall hervorriefen. Das Programm dieses hervorragenden Mimikers ist in den letzten Jahren um manches neue und Interessante bereichert worden, so daß die hier zu veranstaltenden Vorstellungen jedenfalls den Besuchern derselben eine höchst angenehme Unterhaltung bieten dürften.

Antlicher Bericht
über die Verhandlungen der Stadtverordneten
in der Sitzung am 16. Februar 1874.
Vorländer: Intjgath von R. a. d. e.
Öffentliche Sitzung.

1. Nach Vorberathung des Antrags, die Anbringung von 4 Eingangs-Porten in der „Umsatzsammer des Stadtgottesaders“ betreffend, empfiehlt die zu diesem Zwecke ernannte Commission:
 - a) die unbeschränkte Eröffnung eines beständig offenen, durch einen lebenden Jaun — resp. bis derselbe herangezogen, ein höheres Stadte, — von dem übrigen Gottesader abzuscheidenden, hinlänglich breiten Fußwege von der nordwestlichen Ecke des Gottesadergebüudes bis zum Schimmelthore,
 - b) die beschränkte Eröffnung des übrigen Theiles des äußeren Theiles des Gottesaders würrerfüllt, so lange ein Mißbrauch die Wieder-rückführung nicht bebingen würde und überhaupt mit abendlichem Beschlusse, und mit Beibehaltung der für den Verkehr auf dem Gottesader bestehenden Vorschriften, durch 3 Porten, die eine in dem ad 1 erwähnten, den Fußweg zum Schimmelthore abcheidenden Stadte, die beiden andern an der Magdeburger Chaussee und zwar der nordöstlichen und resp. südöstlichen Ecke des Gottesaders.Die Versammlung erklärte sich mit den Anträgen der zur Vorberathung eingesetzten Commission einverstanden und beschloß, dieselben dem Magistrat mit dem Ersuchen zu überweisen, denselben beitreten zu wollen.
2. Für Herstellung zweier interimistischer Arrestzellen auf dem Boden über dem Spitzengasse, welches am Hospital erbaut ist, sowie der Gabelung zur Nachstraße daselbst, beantragte der Magistrat die Bewilligung der auf 80 % veranschlagten Kosten. Die erforderlichen 80 % Kosten werden vorbehaltslich der Rechnungslegung bewilligt.

um den Mund spiecht ein freundschaftliches Lächeln. Er schob sie sanft von sich und suchte sein eigenes Zimmer auf, ohne noch eine Silbe hinzuzufügen.

Hier sah er stamm und die lichtlosen Augen glänzten im Wiedersehen bekläglich der beängstigten Empfindungen. Was die schmerzlichen Erinnerungen eines ganzen Lebens, was Schade und Verlust nicht vermocht hatten, das thäten die einfachen, vom Herzen kommenden Worte seines Kindes — sie zeigten ihm das ewig Schöne der Selbstverläugnung, der Unabhängigkeit von der souverainen Leidenschaft die den Willen knechtet, das edlere Höhlen vernichtet und dennoch niemals ihren Träger befriedigt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Meinigen. Der Oberkellertant v. Engel ist vom Kriegesgericht wegen Wechselfälschung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— Ueber den Fortgang des in Wien zu errichtenden Schiller-Denkmal wird folgendes gemeldet: Professor Schilling hat die Zeichnung und die Maße des Sockels für das Denkmal in den letzten Tagen eingeleitet, und es werden zwei von den vier überlebensgroßen Esfiguren demnächst folgen. Auch ist Aussicht vorhanden, den im Einvernehmen mit dem Künstler gewünschten rothen Porphyrt — es ist das erste Mal, daß ein solcher in Wien für das Niederale einer Gruppe in Anwendung gebracht werden wird — von Schwaben her zu erlangen.

— Von dem Kreisgerichte zu Grottau ist die Jungfrau Anna Osenbrück aus Ottmacha wegen Wundberührung zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Sie hatte Verleser mit der Mutter Gottes unterhalten und war von einem wegen Meinets verdamnten Verforbenen, der ihr mit glühenden Ketten und Hörnern ausstaffirt erschien, geküßt worden, denselben mit ihren Gebeten zu erlösen. In seiner Rede hatte der Staatsanwalt betont, wie beschämend es sei, sich noch in diesem Jahrhundert mit solchem Zeuge herumzujagen zu müssen und wie unheimlich, solchen Blödsinn

Glauben beizubringen. — Vielleicht interpellirt Graf Brühl wegen dieser entsetzlichen Ketzerei den Herrn Justizminister?

Trier, 17. Februar. Die Trierer Volkszeitung erzählt: Heute Morgen nach 7 Uhr kamen wir zufällig über den Grünmarkt und bemerkten am Marktwege mehrere Menschen, welche einen Anschlag lafen. Auch wir gingen hin und fanden, daß ein gedriebenes Plakat angeklebt, worauf die Worte standen: Katholische Bürger! Haltet euch ruhig! Die Käufer wollen uns unsern hochwürdigsten Herrn Bischof stellen und auf die Festung bringen. Seid klug und weise! Das Militär hat Patronen für uns gekauft! D armee Preußen!

— In Philadelphia ist ein Cisteller eingeführt, wobei 11 Personen getödtet und 17 verletzt wurden; 12 Arbeiter werden noch vermisst.

— Das Problem, aus fernem Ländern, in denen Fleisch im Ueberflusse vorhanden ist, dieses Nahrungsmitel nach den überfüllten Ländern in genießbarem Zustande zu bringen, scheint endlich glücklich gelöst zu sein. In London fand jüngst eine Versammlung von Herren statt, die sich für die Lösung dieser Aufgabe interessiren, und die Herren speiten ausschließlich von Fleisch, das über See transportirt worden war. Sie erklärten dasselbe, namentlich das Geflügel, für durchaus wohlschmeckend. Es war nicht weniger als vierundzwanzig Tage unterwegs gewesen und daher mindestens dreizehn tagenlang alt. Dieses Fleisch war in Holzkisten, die in andere mit Eis gefüllte Holzkisten gefüllt waren, transportirt und nach zweitägigem Aufenthalt am Lande gelocht worden. Es ist von Wichtigkeit, daß während des Transports das Fleisch nicht mit dem Eise in Berührung kommt. Wie wichtig die Lösung namentlich für England ist, wo Fleisch so außerordentlich theuer ist und in so großen Quantitäten genossen werden muß, wird einleuchtend, wenn man erfährt, daß das so importirte Fleisch für 3/4 d. per Pfund verkauft werden kann.

— Die Zeit der Auslaaten der einzelnen Gemise im freien ist folgende: Februar-März: Zwiebeln, Karotten, Wurzeln, Pastinaken, Petersilienwurzeln und die frühesten Erbsen. März-April: Bohnenkaut, Boretsch, Eichorien, Dill, Erbsen, Korbell, Kresse, Laubenell, Maigrün, Molde, Radies, Sabel, Sauerkraut, Schnittkohl, Schnittkohl und Sommerkohl. April-Mai: Krupbohnen und Gurten (von Mitte April an), Sommerrettig, rote Rüben, Storkornerwurzeln. Mai-Juni: Krup- und Stangenbohnen, Gurten; auf Saatrabatten: Braunkohl, Sommer-Endivien, Storkornerwurzeln. Juli-August: Karotten, Wurzeln, frühe Erbsen; auf Saat-Rabatten: Blumenkohl, Salat, Braunkohl. Juli-August; Herbstrüben, (schwarze runde und gelbe), Winterrettig; auf Saatrabatten: Winter-Endivien, August-September: Rabinchen, Herbstrüben; auf Saatrabatten: die Winterkohlarten, Winterkohl, Blumenkohl (zum Durchwintern). September-October: Rabinchen, Winterkohl, Korbellrüben. Vom October an hören die Auslaaten auf.

Die musikalische Welt. Monatshefte ausgewählter Compositionen unserer Zeit, herausgegeben von Franz Abt und Clemens Schulte. Braunschweig. Henry Klotz's Verlag.

Inhalt der Februarhefte 1874: Ausgabe A, Clavierstücke: C. Lecocq, Mazurka. F. v. Wiebe, Göttertrauen. B. Rellfuß, Walzer-Improvisation. Cdm. Abßer, Der Tyrolerlein Gefährlich. Clemens Schulte, Waldszene.

Angabe B, Lieder für hohe Stimme mit Pflanzl.: Graben-Hoffmann, Die einsame Kofe. Franz Rullat, An die Erwählte. Franz Abt, An die Schwalben. Paul Wachs, Erinnerung. C. Jos. Brambach, Sehnsucht. Louis Schubert, Abschied.

Angabe C, Lieder für tiefe Stimme mit Pflanzl.: Die Nummern 1, 3, 4, 5 und 6 der Ausgabe A. für tiefe Stimme gefest und ein prachtvolles Originalabskript „Winternacht“ von Richard Meyerhoff.

Angabe D, Clavierstücke und Lieder, nämlich die Nummern 1, 2, 4 und 5 aus Ausgabe A, 1 und 3 aus Ausgabe B.

3. Die Rechnung der Gewerbeschulthe pro 1873 lag zur Superrevision und Ertheilung der Decharge vor. Diefelbe ergab:

A. Einnahme:

a) Bestand vacat, b) Defecte vacat, c) Reste vacat, Tit. 1. Schulgelei 988 R., Tit. 2. Zuschüsse 2863 R. 14 Sgr. 11 G., Tit. 3. Pensionsfond 33 R. 23 Sgr. 11 G. Summa: 3885 R. 8 Sgr. 10 G.

B. Ausgabe:

a) Vorfuß vacat, b) Rechnungsvergütungen vacat, c) Reste vacat, Tit. 1. Gehälter der Lehrer 3300 R., Tit. 2. Unterhaltung der Lehrmittel 299 R. 22 Sgr. 6 G., Tit. 3. In sachlichen Ausgaben 199 R. 26 Sgr. 3 G., Tit. 4. Insgemein 51 R. 26 Sgr. 2 G., Tit. 5. Zur Pensionierung der Lehrer 33 R. Summa: 3884 R. 14 Sgr. 11 G. Bestand: 23 Sgr. 11 G., welcher dem Pensionsfond gebührt.

Die Versammlung genehmigt die Ertheilung der Decharge.

4. Die Rechnung der Zeichenschulthe pro 1873 lag zur Superrevision und Ertheilung der Decharge vor. Diefelbe ergab:

A. Einnahme:

a) Bestand vacat, b) Defecte vacat, c) Reste vacat, Tit. 1. Eintritts- und Schulgelei 131 R. 15 Sgr. 11 G., Tit. 2. Zuschüsse 634 R. 24 Sgr. 10 G. Summa: 766 R. 5 Sgr. 10 G.

B. Ausgabe:

a) Rechnungsvergütungen vacat, b) Reste vacat, Tit. 1. Remunerationen der Lehrer 517 R. 10 Sgr. 11 G., Tit. 2. In sachlichen Ausgaben 199 R. 26 Sgr. 3 G., Tit. 3. An Pensionen 20 R., Tit. 4. Insgemein 28 R. 26 Sgr. 6 G. Summa: 766 R. 5 Sgr. 10 G.

Abchluss: balancirt.

Die Versammlung ertheilt die Decharge.

5. Die Pächterin der Rittergüter Weesen und Ammenorf, die Hallesche Zuckerfabriek Compagnie, wünscht den Anschluss an die Wasserleitung gegen eine jährliche Amortisation von 3% der Anlagekosten und Rückerstattung des Restpreises der letztern bei Ablauf der Pachtzeit.

Das Curatorium des Wasserwerks stellt für die Ausführung qu. die Bedingungen, dass

- a) die Ausführung der Leitung durch die Wasserwerksverwaltung gegen Berechnung der Selbstkosten zu erfolgen hat;
b) außer einem Wassermesser in der Leitung, ein Druckregulator einzuschalten, durch welchen der im Druckstrange statthabende Druck von 6 bis 7 Atmosphären in der Leitung ermäßigt wird;
c) die Vergütung für das entnommene Wasser nach Maßgabe des Wasserwerks-Tarifs erfolgt.

Der Magistrat beantragte: sich damit einverstanden zu erklären,

a) daß der Pächterin unter den vom Curatorio gestellten Bedingungen und unter der Bedingung der Anbringung einiger Hydranten zur Sicherung gegen Feuergefahr gestattet werde, die gewünschte Wasserleitung auszuführen;

b) daß die städtischen Behörden sich bereit erklären, nach Ablauf der Pachtzeit die Anlagekosten der Pächterin nach Abzug einer jährlichen Amortisation von 3% zu erstatten.

Die Versammlung genehmigte den von der Zuckerfabriek-Compagnie beantragten Anschluss der Rittergüter Weesen und Ammenorf an die städtische Wasserleitung unter den vom Curatorio des Wasserwerks gestellten Bedingungen.

6. Der Magistrat theilte den Etat des städtischen Wasserwerks pro 1874 zur Bestimmung mit. Diefelbe ergab:

A. Einnahme:

Tit. 1. Für Wasser nach Wassermesser 21,000 R., Tit. 2. für Wasser nach Hauszählungen 2500 R., Tit. 3. Vergütung für das Seitens der Commune verwendete Wasser zu Springbrunnen u. 1011 R. 9 Sgr., Tit. 4. für Wäzche von Wassermessern u. 38 R. 21 Sgr., Tit. 5. Deffnen und Schließen von den städtischen Hauptbahnen 50 R., Tit. 6. Wasser zu Bauten u. 500 R. Summa: 25,100 R.

B. Ausgabe:

Tit. 1. Allgemeine Verwaltungskosten 2125 R., Tit. 2. für den Maschinenbetrieb in Weesen 9070 R., Tit. 3. Rohrnetz- und Wasserrohr-Anlage 1510 R., Tit. 4. für den Telegraphen-Betrieb 170 R., Tit. 5. für die Unterhaltung der Bauwerke und der Rohrleitung 600 R., Tit. 6. für Steuern und Feuer-Versicherung 38 R. 17 Sgr. 2 G., Tit. 7. zur Vergütung auf Darlehen 3750 R., Tit. 8. Insgemein 500 R., Tit. 9. zur Fortführung der Saugleitung 1000 R., Tit. 10. zur Annullation eines Reservefonds 6336 R. 12 Sgr. 10 G. Summa: 25,100 R.

Abchluss: balancirt.

Der vorgelagte Etat wurde in seinen einzelnen Positionen unverändert genehmigt und in Einnahme und Ausgabe auf 25,100 R. festgesetzt.

Zugleich beschloß die Versammlung bei dieser Gelegenheit, den Magistrat zu ersuchen, Wohlberath möge da-

für Sorge tragen, daß in dem, den Etat begleitenden Berichte künftig angegeben werde:

- 1) wie viel Wasser in dem vorhergehenden Jahre, und zwar vom 1. October bis wieder zum 1. October, gefördert worden ist, sowie die durchschnittliche Förderung pro Monat und Tag;
2) wie viel Brennmaterial dazu erforderlich war, nach Maß und Gelo;
3) wie viel etwa 1000 Cub.-Meter zu fördern kosten, bei Berücksichtigung aller Betriebskosten und der Amortisation des Anlage-Capitals;
4) wie viel bei der Wasserförderung Ventilverlust angenommen worden sei.

Litterarisches.

b. — Mit dem Deuonen über die Krankheit, die zur Zeit den hochverordneten Simpson hindert, auch in dem neugewählten deutschen Reichstag wieder den Vorrang zu führen, paart sich vielseitig die warme, sympathische Theilnahme, die man einem so althergebrachten Wortkämpfer der deutschen Sache, — der jetzt 25 Jahre parlamentarischer Thätigkeit hinter sich hat, entgegenbringt. Ein Zeichen solcher Sympathie ist die eben durch Simpson im verwichenen December bezogene Jubelfeier (er war in diesem Monat vor 25 Jahren zum Präsidenten des Frankfurter Parlaments gewählt worden) veranlaßt, in diesen Tagen erschienene, neue oder Jubiläumsausgabe der „Novae epistolae obscurorum virorum aus der Feder unseres Dr. G. Schwetsche. Den älteren Zeitgenossen, denen die deutschen Zustände zu Ende d. J. 1848 und zu Anfang d. J. 1849 noch in lebendiger Erinnerung stehen, haben es gewiß nicht vergessen, wie mitten unter dem Toben der politischen Leidenschaft und unter dem schweren Ringen nach neuen politischen Gestaltungen aus einer wilden Gährung nun auch die helle Stimme des deutschen Humors in erfrischender Weise sich erhob. Es that der Wirkung der im Februar 1849 zuerst in engem Kreise ausgegebenen „Briefe“ durchaus keinen Eintrag, daß der witzige Dichtler sich des lateinischen Idioms bedient habe. Ist es noch, wie manche der vorzüglichsten Späße des „Kladderadatsch“ alljährlich zeigen, bei diesen Lag für das deutsche Schul-Walt ein ganz besonderes Vergnügen gewesen, seine Schwänze und Ausbrüche humoristischer Art zur Erhebung der politischen Wirkung des Contrastes in die Prosaform der sonoren Sprache Latiums zu hüllen. Freilich würde Meister Schero zu diesem Latein bedenklich sein graues Haupt schütteln; die stolze Grandezza der Sprache des Senats hat sich hier nicht bloß in elegante, tadelnde Orgie verwandelt, — dieses Französisch Latein macht auch die kühnsten Anleihen bei der lingua vernacula. Weiß aber, daß diese Briefe vor 25 Jahren einen durchschlagenden Erfolg hatten; sie wurden damals der Ausgangspunkt einer ganzen Litteratur neulatinischer Satire, gewöhnlich in der nachgehakten Form solcher Briefe viroorum obscurorum, je nach der Parteilichung. Nur daß keine dieser Nachahmungen dem Muster an Eleganz, frischem Witz und Noblesse gleich kam. Die Gegenwart hat bisher nichts Analoges erzeugt; es scheint, der Kampf mit der „rothen wie mit der schwarzen Internationale“ ist zu ehern und zu erbittert, um den Humor auch nur den kleinsten Raum zu lassen. Die neue Ausgabe des in Rede stehenden Schröpfens bringt uns außer der Einleitung, die über Vorgesichte und Entstehung der Briefe viele Frankfurter Parlamentserinnerungen bietet, noch einen Commentar zu den verschiedenen Briefen, bei welchem die ehrenhafte und wohlwollende Art des Herrn Verfägers recht klar zu Tage tritt, indem — nachdem jene Kämpfe längst verpaidt sind, — nun auch die tüchtigen Aüge der damals in pilant ironischer Beleuchtung gestellten Männer nicht vergessen werden. Der Name des Hrn. Verfägers steht diesmal auf dem Titel; Herr Dr. Schwetsche ist dazu namentlich durch den Umstand veranlaßt worden, daß schon jetzt (wie es bei den alten Briefen viroorum obscurorum des 16. Jahrhunderts der Fall) über die Autorschrift seiner Büchleins Zweifel entstanden waren; wie dieses aus einem Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung in Nr. 264 u. 265 b. J. 1873 deutlich hervorgeht. In demselben Sinne folgt am Schluß noch das Verzeichniß der sämtlichen Schriften, die zum Theil bei ihrem Erscheinen ohne nähere oder überhaupt ohne Angabe des Verfägers, seit 1839 aus der Feder des Hrn. Dr. Schwetsche entstanden sind.

Sprechsaal.

Im vergangenen Jahr, als die Namen derjenigen Fußwege öffentlich in der Zeitung genannt wurden, für welche Seitens der Stadt die Legung von Trottoirplatten angeordnet war, bemerkten die Bewohner der Klausler-Vorstadt mit großer Freude und Genugthuung unter diesen auserlesenen Wegen, auch die Strecke von der Klausstraße 20 an den Wäzchen entlang bis zur Schieferbrücke.

Leider ist die städtische Behörde bei dieser Bekanntmachung, und wir in der Hoffnung geblieben.

Womit über die Passanten an benannten Stellen zur Zeit besonders schwer zu kämpfen haben, das sind die Getreide- und Lastwagen, welche an den Markttagen die Passage

sperrten, und es ist keineswegs übertrieben, wenn wir behaupten, daß an Markttagen dieser Fußweg oft nur mit Lebensgefahr zu passieren ist.

Die Wagen stehen an benannten Tagen bis unmittelbar an den Häusern heran, so daß man gewungen ist, den Fußweg zu benutzen, oder auch dieser ist stark in Anspruch genommen von Fußwerkern, und so ist es kein seltener Fall, daß man in Wirklichkeit nicht weiter kann. Zu gleicher Zeit werden aber aus den Gäßchen verschiedene Pferde gebracht, welche an die, bis dicht an die Häuser stehenden Wagen gespannt werden sollen, und wenn auch das mangelhafte Geschick bei solcher Passage sich noch zu helfen weiß, so ist es doch für weibliche Personen, welche gerade an Markttagen gezwungen sind, diesen Weg zu benutzen, gerade zu gefahrvoll.

Offentlich wird mit dem Legen des Trottoirs recht bald vorgegangen werden, und ruft dies dann schon selbst den Fußwerkern zu: Wis hierher und nicht weiter. X.

Zu H. V. Frauen: Freitag den 20. Februar Abends 6 Uhr Pensionspreis Dr. Diakonm. P. Fanne.

Dresser = Gejang = Verein.

Freitag den 20. Febr. im Stadtschulhaus 1/2, 8-1/2 10.

Börsen-Versammlung in Halle am 19. Februar 1874. Weesen 1000 Rilo ist ohne Aenderung geblieben 80-89 Sgr. bez.

Wäzchen 1000 Rilo, Landtaggen 71-72 Sgr. bez. Weese 1000 Rilo, in seinen früheren Sorten knapp und preisfallend f. Gehalt. 81-82 Sgr. bez., f. Landtaggen 79-80 Sgr. bez., ordinäre und geteinte entsprechend billig und schwer verkäuflich. Weesenmay 50 Rilo, in loco sehr knapp und unter 6 1/2 Sgr. nicht ankommen, in Terminen besser gehalten. Weese 1000 Rilo, geteint ruhig 65-66 Sgr. bez. (37-38 Sgr. p. 100 Rilo. S.)

Wäzchen 1000 Rilo, ohne Umlauf, Kälte, fest 12 Sgr. ruhig bezahlt. Wäzchen 1000 Rilo, fest, 66-67 Sgr. bez. Kapinen 1000 Rilo, gelbe 53 Sgr. bez. Kälte 1000 Rilo, rotte unvariiert 12-14 1/2 Sgr. bez. jedoch eine Kleinigkeit höher, weiße und Schwedische flau, bezahlte 5 1/2 Sgr. bezahlt.

Wäzchen 1000 Rilo, ohne Geschäft. Wäzchen 50 Rilo, ruhig bei unvariierten Preisen 10 Sgr. incl. bez. Spiritus 10,000 Liter-pkt. loco fest Karloster 22 1/2 Sgr. bez., Rüböl 22 Sgr. bez. Wäzchen 50 Rilo, Knappst gering auf 9 1/2 Sgr. gehalten. Prima Ostarr. 50 Rilo, ohne Aenderung. Weese 1000 Rilo, fest, 66-67 Sgr. bez. Rohzucker 50 Rilo, fest. Wäzchen 50 Rilo, ohne Handel. Wäzchen 50 Rilo, Karloster 1000 Rilo, Speise 18 Sgr. bez., Brenn 12-12 1/2 Sgr. bez. Ostarr. 50 Rilo, 27 1/2-28 Sgr. bez. Gattermehl 50 Rilo, 3 1/2 Sgr. bez. Weese 50 Rilo, Weesen 20 1/2 Sgr. bez. Weesen 1/2-2 1/2 Sgr. bez.

Hallescher Droschken-Tarif.

Table with columns for destinations (e.g., Weintraube in Giebienstein, Innerhalb der Stadt) and fares for different passenger types (Einspännig, Zweispännig) and vehicle types (Nach und von den zum Stadtwärker gehörigen Anhalten, oder mehr Pers. Silberdroschken, oder mehr Pers. Silberdroschken).

Bekanntmachung.

Sämmtliche Tischlergesellen in Halle werden hierdurch eingeladen, sich zur Wahl des Ausschusses für die Tischler-Unterstützungs-Kasse Freitag den 20. Februar d. Js. Abends 6 Uhr auf dem Rathhause einzufinden. Halle, den 17. Februar 1874. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Turnhalle wird befristet Benutzung als Schenkstala während der diesjährigen Weismärkte Mittwoch den 25. Februar er. Vormittags 11 Uhr im Stadt-Secretariate im Wege des Weisgebots unter den im Termine bekamt zu machenden Bedingungen zur Vermietung gestellt. Halle, den 12. Februar 1874. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Stellmacher, Wäzcher, Drechsler, Wäzler, Ruchmacher, und Rammacher-Gesellen in Halle werden eingeladen, sich zur Wahl des Ausschusses der Holzarbeiter-Unterstützungs-Kasse am Sonnabend den 21. d. Mts. Abends 6 Uhr auf dem Rathhause einzufinden. Halle, den 17. Februar 1874. Der Magistrat.

Zur Beförderung

von Bekanntmachungen jeder Art an alle Zeitungen zu Originalpreisen, ohne Anrechnung von Portis oder sonstigen Spesen empfiehlt sich die Expedition des Tageblatts.



Die Schön- u. Seidenfärberei und Druckerei
K. Mergell, Hallgasse 4,
 empfiehlt sich für die Saiten zur Reinigung seiner Sammet- und Seiden-Garderobe
 angezeichnet. Desgleichen werden Sonnen- und Regenfährtre gleich auf dem Gestell
 gewaschen und von Flecken gereinigt und im Ansehen den neuen gleichgestellt.

Uhren- und Harmonika-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts.
A. Haase, Uhrmacher, Leipzigerstraße 5.
 Cigarren von 10—150 Thlr. per Mille, Rhein-, Mosel- und
 Bordeaux-Weine in vorzüglicher Auswahl.
J. Triest.

Rothe Mauersteine, Zeolith und Stein-Dachpappen, Stein-
 kohlentheer, Asphaltlack Mastie offerirt billigst
J. Triest.
 Hierdurch ersuchen wir alle Diejenigen, welche unserem
 verstorbenen Vater, dem Kaufmann **Carl Brodkorb**,
 noch schulden, ihren Verpflichtungen innerhalb 14 Tagen, Erb-
 regulirungs halber, nachzukommen und sind die Zahlungen, wie
 früher, Schwärngasse 1, eine Treppe, im Contoir zu machen.
Die Brodkorb'schen Erben.

Schwerer Diebstahl.
 In der Nacht zum 17. d. M. sind aus dem
 Hause Gottesackerstraße 11 hier selbst mittelst
 Einsteigens ein Damenmantel mit schwarzem
 Kinnerrösch befestigt, ein mittelgroßer Messing-
 müßer, eine Schilderlampe, etwas Speck, et-
 was Schinken und ein weißes Häpfchen mit
 Schweinefett gestohlen worden. Anzeigen über
 die Person des Täters und den Verbleib der
 gestohlenen Sachen, vor deren Erwerb ich
 warne, bitte ich mit zu erlassen.
 Halle, den 18. Februar 1874.
 Der Staats-Anwalt.

Strebfrief.
 Der Handarbeiter **Eduard Keil** aus
 Cölleda, 18 Jahr alt, mittelgroß, mit blondem
 Haar und blauen Augen, gelber Gesichtsfarbe
 mit einer Narbe auf der linken Wade, betrieber
 mit hellbraunem Rocke, grauer Hose und Weste,
 gelbem Schmalzuch, der Unterschlager verda-
 chig, wird der Vigilanz der Behörden empfohlen.
 Halle, den 16. Februar 1874.
 Der Staats-Anwalt.

Sacca-Coffee
 empfehlen **H. Ch. Werther & Co.**
 Magdeb. Sauerlöhl, a. H. 1 Pf. empf.
C. Schimpf, Kapellengasse 8.
 Feinste Thür. Stüdenbutter, wochent-
 lich 3 mal empfindlich
C. Schimpf, Kapellengasse 8.
 2 neue ovale Tische verkauft
 Kapellengasse 8, im Laden.

Alt berühmt.
D. Lehmann's Brustbonbons,
 à Pack 2 1/2 Pf.
 cardianaleptische Morsellen,
 à Tafel 3 Pf. sind täglich frisch.
Aromatische aus Dietendorf,
Pfann- und Spritzkuchen,
Dresdener Waldschlösschen bei
D. Lehmann, Leipzigerstr. 105.
 Ein Haus mit großem Garten und Hof
 in gesunder Lage ist zu verkaufen. Zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.
 Unterhändler werden verboten.
 3000 u. 1500 Thlr. sind auf gute erste
 Hypothek am 1. April cr. auszuliehen durch
C. Zahn, gr. Ulrichsstr. 58.

Futtererbsen u. Wickengerste
 verkauft **Serenstr. 18.**
 Ein Pianoforte, sehr gut erhalten, schönen
 Ton, ist zu verkaufen
 Schmeerstr. 41, im Laden.
 Eine Kohlenhülle, auf Federn, noch so
 gut wie neu, verkauft preiswerth
Welpthal, Antergasse 3.
 Sonntag und
 Montag
 stehen kleine und große magere
 Schweine zum Verkauf in gold.
 Pfing in Halle.
Buch & Rolle.

1000 Pf. zum 1. April zur 1. Hypothek
 auszuliehen. Zu erfragen in der Exped.
 3000—4000 Pf. auf erste und alleinige
 Hypothek zu leihen gesucht. Offerten unter
A. B. 804 in der Exped. d. Bl.
 Ein **Wahlschiff** wird zu taufen gesucht
 gr. Steinstr. 63.

Filz- und Seidenhüte
 werden gewaschen, gefärbt und modernisiert in
 der Hutfabrik von **Aug. Berger.**
 Zur Wäsche und Bleiche der
Strohöhüte
 empfiehlt sich
W. Pospichal,
 Strohhut-Fabrik,
 52. gr. Ulrichsstrasse 52.

Franz, u. Engl. ohne mündl. Unter-
 richt, richtet gut u. gründlich zu erlernen
 durch die Unterrichtsbriefe nach der Me-
 thode **Toussaint-Langenscheidt**. Probe-
 briefe in jeder Buchhandlung.
 M.-hr. neue Sopha verk. Schulgasse 2a.
 Kurzes Stroh ist billig zu verkaufen. Näh.
 gr. Märkerstr. 26, part.

Gold u. Silber kauft zum höch-
 sten Preise **A. Teichmann**,
 Goldarbeiter, gr. Klausstr. 10.

Ein Tischlermeister,
 guter Arbeiter, welcher im Stande ist sich
 8 bis 12 Gesellen zu halten, findet bei freier
 Wohnung dauernde Beschäftigung.
 Nordhausen a/Parz, im Februar 1874.
Th. Wehmann, Meubles-Fabrik.
 Ein **Tischler** oder **Stuhlmacher**, guter
 Arbeiter, auf Sophagestelle gesucht
 Weingärten 10. **F. Jacobs.**
 Zwei tüchtige **Tischler-Gesellen** finden
 gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung in
 der Widdauererei von
H. Besser in Gießhain sein.

Stellmacher-Gesellen,
 fest auf **Kasten und Näder**, suchen
Kopf, Fuchs & Rauch.
 Ein **Behring** findet zu Offern eine Stelle
 in dem Buchbinder-Geschäft von
W. Caffien, Barfüßerstraße 1.
 Einen **Behring** sucht zu Offern
A. Wahl, Gürtlermeister,
 H. Schlam 13.

Einen **Behring** sucht
Th. Wille, Drechslermeister,
 Mittelwache 1.
 Einen **Behring** sucht zu Offern
C. Majberg, Tapezier u. Decorateur.
 Ein **kräftiger Burche** von 15—17 Jah-
 ren gesucht
 Auguststraße 2.
 Eine pers. **Kochfrau** oder **Köchin** u. zwei
Stubenmädchen werden zum 15. Mai ge-
 sucht in **Bad Sulza** in **Villa Hüße**.
 Ein nicht zu junges **Mädchen** für **Küche**
 und **Haus** sucht
Frau Bobardt (Waisenhaus).
 Ein **ordentliches, arbeitames Mädchen** für
Küche und **Hausarbeit** findet zum 1. April
 einen guten Dienst.
Frau Günther, Bräuerstraße 13, II.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes **Mä-**
chen für **Küche** und **Hausarbeit** sucht zum
 1. April **Frau Faldie**, Schulberg 2.
 Eine **Köchin** mit guten Zeugnissen wird
 zum 1. April gesucht **Mühlporste** 2 von
Frau Professor Feins.

Das **Leihinstitut für Musik** von **C. H. Herrmann**, Barfüßerstr. 6
 hält ihr reichhaltiges Lager unter den hier billigsten Abonnement-Bedingungen empfohlen.

Im Saale der Volksschule
 Montag den 23. Februar 1874, Abends 6 Uhr
Concert
 des studentischen Gesangsvereins „**Fridericiana**“
 unter Mitwirkung von
 Fr. Marie Gutschbach und Fr. Clara Hehnemeyer aus Leipzig.
Programm:
 1. Ouverture: „Zur Weihe des Hauses“ v. Beethoven.
 2. Gesang der Geister über den Wassern v. Schubert.
 3. Arie (Nr. 15) aus „L'Allegro“ v. Händel.
 4. Drei Chorlieder.
 5. Lieder am Clavier.
 6. Volleda v. Brambach.
 Einlasskarten (numerirte Plätze à 20 Sgr., nicht numerirte à 15 Sgr.) sind in der
 Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** zu haben. Der Vorstand.

Gesucht
 wird ein zuverlässiges älteres **Mädchen** bei
 gutem Lohn per 1. März nach außerhals
 Näheres gr. Steinstraße 12, 1. Etage.
 Eine perfekte **Köchin** wird z. 1. April ge-
 sucht von **Frau Prof. Schwabe**, Steinweg 25.
 Für 1. April wird ein in **Küche** u. **Haus**
 arbeit erfahrenes **Mädchen** mit guten Zeugn.
 gesucht von **Frau Stadtrath Ehrenberg**.
 Es wird sogleich ein **Mädchen**, welches
 ehrlich u. fleißig ist, für **Küche** u. **Hausarbeit**
 verlangt **Dachritzgasse 7.**

2 Pensionäre finden **Otern** in einer anst.
 Familie freunbl. Aufnahme. Näh. Exped.
 Eine **Wohnung**, **Stube** mit **Kammer**, zum
 Preise von 30—40 Pf. von 1 P. ein. Leuten
 zum 1. April zu mieten gesucht. Adressen
 erbeten
 H. Ulrichstr. 10, I.

Familien-Nachrichten.
 Nach langen Jahren stand heute früh 5 1/2
 Uhr die treue Freundin unseres Hauses, Frau
Lein Janny Gohart aus Han-
 Halle, den 18. Februar 1874.
 Sch. Rath **Vollmann**
 und Familie.

Die **Beerdigung** des Buchbindermeisters
G. Müller findet Freitag Nachmitt. 4 Uhr
 statt. Versammlungsort: Schlamm, Restau-
 ration Schütz. **W. H. Schwarz.**

Dankfagung.
 Ich kann nicht unterlassen, meinen Freun-
 den und Collegen, der Wohlthätigen **Bäder-**
 gesellschaft zu Halle, für die während meiner
 Krankheit so reichlichen Besuchen meinen
 innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.
 Gott möge es ihnen reichlich lohnen.
August Jantsch,
 Bädereigelle.

Vom **Schulberg** bis zur **Aoler-Apothek**
 ist ein **Badet** gebraucht, roth und weiß ge-
 streift **Drell** von einem kleinen **Bogen** ab-
 handen gekommen. Gegen **Belohnung** abzu-
 geben. **Schulberg 2a.**

Ein fein s **Battistuch**, gr. S. M., ver-
 loren. Geg. Bel. abg. **Merced. Gausse 2.**
 Ein **Leberstich** in gr. **Steinfir.** verk.
 Geg. Bel. abg. gr. **Ulrichstr. 54, Bäderl.**

Gestern Abend gegen 9 Uhr ein **Leber-**
stich in der **Steinfir.** verloren. **Finder**
 wird freundschaftl. gebeten, denselben abzugeben
 Taubengasse 17 a, II.
 Ein grau u. schwarz gestreiftes **Kater** abhanden
 gekommen. Abg. gegen Bel. **Schimmelg. 1.**
Portemonnaie mit **Geld** ref. **Darz 10, III.**

Stadt-Theater.
 Freitag den 20. Februar.
 Mit aufgehobenem Abonnement.
 1. Gastspiel d. Königl. Preuss. Hoftheaterspielerin
Fräul. Rosa Breuburg
 aus Hannover.
Ein Kind des Glücks.
 Original Charakter Lustspiel in 5 Acten von
 Charlotte Birch-Pfeiffer.
Opernpreise.

Gambrinus
 Heute Freitag **Schlachtfest.**
 Bier: **Bairisch** und **Böhmisch** vorzüglich.
Café Belfort.
 Heute Freitag Abend
Fricassee und **Worturte-Suppe.**
 Sonntagabend
Pöckelknochen u. **Älbe** mit **Meer-**
rettig und **Sauerfohl.**
 Sonntag früh
Speckkuchen.
 Bier ff.

Freitag den 20. d. Mts.
Schlachtfest,
 wozu die Mitglieder der **Pfälzer Schützeng-**
ellschaft ganz ergebenst einladet
O. Schröder,
 Kastellan im **Pfälzer Schießgarten.**

Für die Redaction verantwortlich **D. Bertram**, — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.